



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Grund unter allem.

Römerbrief, Kapitel 12, Vers 12: „**Freut Euch in der Hoffnung!**“

Liebe Gemeinde,

dieser Zuruf des Apostels Paulus ist eine Einladung, keinesfalls aber ein Befehl. Denn Freude und Hoffnung stehen nicht zu unseren Diensten.

Spätestens dann, wenn wir sie verloren haben, erfahren wir: Freude wartet nicht um die nächste Ecke, als hätten wir sie bestellt und müssten sie nun nur noch abholen. Und auch die Hoffnung können wir nicht einfach abrufen, als wäre sie ein Dispositionskredit, uns eingeräumt zur Verwendung in Notlagen des Geistes und der Seele.

Das Leben lehrt es uns mit Macht: Freude und Hoffnung sind frei. Doch manchmal kommen sie zu Besuch.

Ihre Gastgeschenke sind unvergleichlich: denn wenn die Freude sich breit macht in uns, dann sind wir plötzlich glücklich eingebettet in die Welt. Und schüttet gar auch noch die Hoffnung ihr Füllhorn aus, dann wachsen uns Flügel von der Zukunft her, wer wollte uns dann noch halten im Haus?

Freude und Hoffnung: Gäste sondergleichen, die uns Heimat schenken weit draußen im Raum und ganz vorn in der Zeit: „Verweilet doch!“, sagen wir dankbar, „wohnt bei uns auf Dauer!“

Doch dann bringt das Leben Einbruch und Abbruch.

Die Freude erlöscht, die Hoffnung stirbt: Unsere Vergangenheit hat uns plötzlich eingeholt; Menschen, ohne die wir nie leben wollten, haben uns einsam gemacht; Lebensträume verloren ihren Elan.

Und draußen wird die Welt so kalt: Grundwerte, für die wir gekämpft haben, weil sie doch Teil unserer eigenen Würde sind, werden jäh überall in Frage gestellt, und Egomane drängen sich vor, die lächerlich machen, was uns

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 10.02.2017. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



teuer geblieben ist. Umgetrieben fragen wir, wie es doch noch gut werden kann?

Ohne Gäste keine Heimat mehr und keine Flügel:
Wenn's ernst wird, sind wir Schiffbrüchige. Wir halten uns fest an allem, was noch treibt. Wir klammern uns an die Hoffnung, die uns untergegangen ist. Wir flehen ums „Dennoch!“

Auf solch hoher See sind wir jedoch nicht allein. Vom Leben in der immerwährenden Vorläufigkeit wissen nicht nur wir. Überall und seit je kreisen Menschen um unsere Frage: Gibt es nicht vielleicht doch Dauer für Freude und für Hoffnung? Gibt es unterhalb der Wellentäler nicht vielleicht doch einen ewigen Grund?

Menschen rufen zum Himmel.

Doch was sie von dort oben zu hören bekamen, hat jedenfalls in Rom vor zweitausend Jahren nicht alle Beunruhigten befriedet.

Denn die Götter, die ihnen antworteten, waren doch nur Echo und Spiegelbild ihrer eigenen aufgewühlten Seelen.

Götter untereinander im Kampf, griechische und römische: oft selbst verloren, oft merkwürdig stumm, allzu oft auch unberechenbar. Gemeinsam wollten sie zuständig sein für alles, aber Macht besaß jeder doch nur über einen Teil des Menschengeschicks. Göttliche Gäste, die ausgehalten werden mussten durch stetiges Opfern: jedem etwas, keinem zu wenig.

Wer fromm sein wollte, musste ihre Erwartungen mühsam ausbalancieren lernen. Aber selbst dann noch wohnte die Sorge im Haus: Denn zu viele einander widersprechende Botschaften hörte man vom Himmel und aus dem Hades.

„Menschen mit den ängstlichen Ohren“ – so traurig hat damals der römische Dichter Ovid seine Zeitgenossen beschrieben.

Religiöser Abgesang einer Menschheitsepoche.

Zu eben diesen Menschen sagt Paulus: „*Freut Euch in der Hoffnung.*“

Der Rest ist rasch erzählt:

Nach Lage der Seelen kann es dann ja auch gar nicht anders sein: Sofort gibt es einige Römische, die sich an diesen Zuruf klammern.



Sie hören: nicht Befehl, sondern Einladung! So bitten sie Paulus zu Gast, damit er sie aufkläre über Freude und Hoffnung und ihren ewigen Grund.

„*Freut Euch*“, beginnt Paulus,

„denn Gott ist Einer, nicht bedroht und nicht entzweit. Aufgemacht hat er sich zu Euch in Jesus von Nazareth. Öffnet Ihr diesem Gott die Tür, dann müsst Ihr Euch nicht länger überheben im Opfern und erschöpfen im Balancieren: Nicht Eure Angst will Er, sondern Eure Liebe. Nicht als Preis, sondern als freien Dank: Denn Er hat Euch zuerst geliebt.“

„Nicht länger mehr Abgesang also, sondern Hoffnung“, sagt Paulus: „Raum und Zeit sind nun Euer, denn selbst im Himmel werden Eure Namen geschrieben stehen!“

„*So fern voraus?*“, fragen die Römer; ihre ängstliche Ohren brauchen ja Gewissheit im Ganzen.

„Fern voraus, aber zugleich doch auch ewig zurück“, antwortet Paulus: „Denn bevor Ihr wart, hatte Gott Eure Namen schon eingeschrieben in Seine Hand.“

So wächst dann die Gemeinde: langsam in Rom, danach dann rasch in der ganzen Welt.

Geschichten der Verfolgung und der Bewahrung.

Geschichten des Siegens und des Durchhaltens.

Geschichten an der Hand Gottes bis auf diesen Tag.

Frohe Botschaft: der Grund unter allem.

Amen.